

Rezension zu: Brandherm, D., Heymans, E. & Hofmann, D. (2018) (eds.). Gifts, Goods and Money. Comparing currency and circulation systems in past societies. Oxford: Archaeopress. 228 S., 73 Abb., 30 Farbtaf. ISBN 9781784918354 (Print), ISBN 9781784918361 (e-PDF; Open Access).

Nadine Becker

Der Sammelband „*Gifts, Goods and Money*“, herausgegeben von Dirk Brandherm (Queen’s University, Belfast), Elon Heymans (Amsterdam Centre for Ancient Studies and Archaeology) und Daniela Hofmann (Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität Hamburg), setzt sich aus einer Einführung sowie acht Einzelbeiträgen zusammen, die im Rahmen der Sektionen „*Premonetary currency systems in past societies*“ (organisiert von Dirk Brandherm und Stefan Wirth als Session B22 des XVII. World Congress of the Union Internationale de Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Burgos 2014) und „*A crystal formed of necessity – Gifts, goods and money: the role of exchange in processes of social transformation*“ (organisiert von Daniela Hofmann und Nicholas Wells im Rahmen des 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, Istanbul 2014) entstanden. Den Sammelband kurz zusammenfassend zu beschreiben, ist kaum möglich, vereint er doch gänzlich unterschiedliche Aspekte der Zirkulation von Wertobjekten, der Vereinheitlichung und Standardisierung von Messsystemen und des Impacts neuer Prestigeobjekte (sowie deren Werteverfall) in verschiedenen Wertesystemen der Ur- und Frühgeschichte, Antike und Neuzeit. Die zeitlichen Dimensionen, in denen sich die Autoren bewegen, reichen vom 3./2. vorchristlichen Jahrtausend bis in das 20. Jahrhundert. Nicht einmal ein geographischer Rahmen dämmt die ausufernde Thematik ein, denn neben den europäischen dienen auch Fallbeispiele aus Vorderasien, Südamerika und dem Pazifik der Erläuterung der unterschiedlichen Mess- und Wertphänomene. Dieser sehr breite Ansatz und die Vielzahl an behandelten Einzelaspekten mag unspezifisch wirken, doch wird anhand der gewählten Fallbeispiele klar, dass die Fragestellung derart facettenreich ist, dass eine allgemeingültige, allumfassende Darlegung der Thematik aufgrund ihrer Komplexität und unterschiedlichen Ausprägung in verschiedenen Kulturen/Regionen zum jetzigen Zeitpunkt nahezu unmöglich ist. Obwohl – oder gerade weil – die Einzelbeiträge aufgrund ihrer Entstehung im Rahmen unterschiedlicher Vortragsreihen größtenteils nicht aufeinander Be-

zug nehmen, sondern in ihrer Herangehensweise und Fragestellung für sich stehen, ergibt sich ein äußerst vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Ansätze, die auf zahlreiche Objektklassen angewendet werden. Die Beiträge erscheinen dabei in strikter chronologischer Ordnung.

In „*Indeterminacy and approximation in Mediterranean weight systems in the third and second millennia BC*“ untersuchen NICOLA IALONGO, AGNESE VACCA und ALESSANDRO VANZETTI Phänomene der ‚Unbestimmtheit und Approximation‘ in mediterranen Gewichtssystemen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. Während vergleichbare Studien oftmals auf die konkrete Erkennung/Festlegung standardisierter Gewichtseinheiten abzielen, legen Ialongo, Vacca und Vanzetti einen neuen Einstieg in die Thematik vor und untersuchen Gewichte anhand primär pragmatischer Aspekte (vgl. hierzu auch IALONGO & VANZETTI, 2016); sie umschreiben die betreffenden Werte mit dem Begriff „*Standard Average Quantities (SAQ)*“ und setzen diese in Relation. Wie in Tab. 2 (IALONGO, VACCA & VANZETTI, 2018, 31) veranschaulicht, erörtern die Autoren eine weiträumige Verbreitung nahezu identischer Messskalen in der Bronzezeit anhand von Produkteinheiten des ‚täglichen Bedarfs‘. Ihre Überlegungen beruhen dabei auf statistischen Grundsätzen, die sich primär an Näherungswerten anstelle fixer Messwerte orientieren. Die von ihnen identifizierten ‚standardisierten Durchschnittsmengen‘ entsprechen daher eher alltäglichen Nutzmengen (der Vergleich mit modernen Verpackungsgrößen ist durchaus einleuchtend) anstatt genauen Vielfachen oder Teilern fest bestimmbarer Grundeinheiten. In der Theorie umschreiben sie, dass eine Form des kontinuierlichen Warentauschs in Form der alltäglichen Nutzmengen zu einer Normierung ‚austauschbarer Mengen‘ geführt haben könnte. Hierbei wäre demzufolge keine lokale oder überregionale Autorität von Nöten, die eine hypothetisch angestrebte Normierung begünstigen oder vorantreiben würde. Genau diese Annahme findet sich auch in den nachfolgenden Aufsätzen von Melheim, Heymans und Poigt – wenn auch unter anderen zeitlichen und objektspezifischen Voraussetzungen. Die hier vorgelegte statistische Untersuchung der SAQ’s umfasst den Vorderen Orient (ca. 220 Objekte/Gewichtsmessungen), den Großraum Italien (2195 Objekte/Gewichtsmessungen) sowie die bereits angedeuteten ‚modernen‘ Verpackungsgrößen in italienischen Supermärkten (421 Objekte/Gewichtsmessungen), wobei alle Ergebnisse stark tabellenlastig präsentiert werden. Alles in allem ergibt sich trotz der Unterschiedlichkeit

des untersuchten Materials, der mehr oder weniger großen Abweichungen sowie des Verzichts auf eine Darlegung absoluter Maßeinheiten ein erfrischend neuer Ansatz, der sicherlich unter weiterer Einbindung schriftführender, administrativ agierender Kulturkreise, in denen Maßeinheiten an ‚pragmatischen‘ Einheiten orientiert sind (vgl. ASCALONE & PEYRONEL, 2011), bereichert und ausgebaut werden kann.

BRANDHERM beschreibt in seinem Beitrag „*Fragmentation patterns revisited: ritual and recycling in Bronze Age depositional practice*“ unterschiedliche Fragmentierungsmuster in Hortfunden der europäischen Bronzezeit. Da sich der Autor bereits in anderen Aufsätzen mit der Thematik beschäftigt hat (vgl. BRANDHERM, 2016), fußt auch der hier vorgelegte Beitrag auf einer äußerst soliden Materialkenntnis. Anhand zahlreicher Fallbeispiele führt Brandherm vor Augen, dass unterschiedlichen Zerlegungsmotiven nicht automatisch eine Unterscheidung religiöser und profaner Beweggründe zugrunde liegen müsse und dass der Grad zwischen ‚Votiv‘ und ‚Hackbronze‘ (im Sinne Recyclingmaterial) sehr schmal ist. Brandherm beginnt mit einer Zusammenfassung der Forschungsgeschichte, danach umschreibt er die wahrscheinlichsten Gründe für eine ‚mondän‘ oder ‚sakral‘ motivierte Niederlegung von Metallobjekten und erläutert einleuchtend, dass verschiedene Fragmentierungsgrade zwar wichtige Aufschlüsse bezüglich der Intention der Niederlegung bieten können, doch könne selbst ein hoher Fragmentierungsgrad – der nach der *communis Opinio* für eine primär materialorientierte (Nach-)Nutzung als Hackbronze sprechen würde – eine mögliche Funktion des Hortes als Weihung nicht ausschließen (BRANDHERM, 2018, 56). So schlussfolgert Brandherm letztendlich, dass der Übergang zwischen ‚Materialwert‘ und ‚Symbolwert‘ fließend ist. Konstatiert wird ferner, dass standardisierte Objektformen und (im Regelfall nicht standardisierte) ‚Hackbronzen‘ womöglich von Region zu Region unterschiedlich genutzt wurden, was aufgrund der bis dato lückenhaften Natur der Überlieferung weiterer Nachforschungen bedarf.

MELHEIM knüpft in „*Weight units and the transformation of value: approaching premonetary currency systems in the Nordic Bronze Age*“ thematisch wiederum an Ialongo, Vacca & Vanzetti an, fokussiert jedoch den Prozess der Vermarktlichung (hier: das Aufkommen städtischer Zentren oder Seehandelsplätze im bronzezeitlichen Skandinavien) – und dies primär anhand der Gattung der Schmelzriegel und der darin vollzogenen ‚Umformung‘ (ankommender) Metalle in neue, stan-

dardisierte Gewichtseinheiten (in theoretischer Anlehnung an MALMER, 1992; siehe MELHEIM, 2018, 74). MELHEIM (2018, 79) weist mit Verweis auf ägäisches, ägyptisches und vorderasiatisches Quellenmaterial darauf hin, dass eine klare Unterscheidung von ‚gifts‘ und ‚commodities‘ auch bei dem von ihr untersuchten Material nicht möglich oder gar sinnvoll erscheine, da es sich bei Metallen letztendlich um konvertierbare Thesaurierungsformen handle. Das von ihr vielfach zitierte Beispiel der Siedlung von Hunn ist dabei ein prominenter Vertreter eines Warenumschnapplatzes, von dem aus nicht nur Waren/Metalle in ihrer Rohform, sondern auch in weiterverarbeiteter, ‚neu standardisierter‘ Form ihre weitere Verbreitung in das norwegische Hinterland fanden.

HEYMANS erläutert in „*Heads or tails: metal hoards from the Iron Age southern Levant*“ den ebenfalls konvertierbaren und bereits als monetär zu bezeichnenden Charakter premonetären Silbers anhand eisenzeitlicher Metallhorte aus der südlichen Levante und zieht zwei Horte aus Megiddo und Arad als Fallbeispiele heran. Der Autor, der als Chair des Panels 5.11 „*Politics of value: new approaches to early money and the state*“ im Rahmen der AIAC 2018 ebenfalls auf einem soliden theoretischen Unterbau aufbauen kann, weist in seinem Aufsatz darauf hin, dass die Einführung einer Währung im eigentlichen Sinne nicht mit der Einführung geprägten Geldes gleichzusetzen sei (contra GRIERSON, 1977 und WEATHERFORD, 1997), da das von ihm vorgestellte Material – Silberhorte bestehend aus vollständigen oder zerstückelten Schmuckteilen und variierenden Metallstangen/-stäben/-blechen (vgl. HEYMANS, 2018 Abb. 2 u. 6) – bereits einen identischen Zweck erfülle. Der „heads or tails“-Begriff, bei denen der ‚Kopf‘ für eine politische Autorität (als Garant der Währung/des Wertes) und die ‚Zahl‘ für den nominalen Wert einer Münze steht, wird von ihm in anschaulicher Weise dargelegt und erinnert den Leser an die symbolische und materielle Dualität, die dem Medium ‚Geld‘ von Anfang an inhärent erscheint. Heymans legt dar, dass die Objekte der Silberhorte von Arad und Megiddo mit gutem Grund die Bezeichnung „*uncoined coins*“ verdienen. Ferner betont er (wie bereits die Autoren vor ihm) die große Fluidität und Formenvielfalt zwischen Metallwert und Objektwert, weshalb er Schmuck und Geld sogar als austauschbare Werte anspricht (HEYMANS, 2018, 99).

POIGT hingegen knüpft in seinem Aufsatz „*Weighing premonetary currency in the Iberian Iron Age*“ wieder mehr an die Thematik der vorherigen Aufsätze an und hinterfragt erneut das Wie-

gen sowie die Praxis des Wiegens anhand von Gewichten aus der Nekropole von El Cigarralejo (Mula, Spanien). Die von ihm angeführten Gewichte aus dem Grab 200 der o.g. Nekropole besitzen unbestreitbar einen hohen ästhetischen Wert (siehe Poigt, 2018, Abb. 3). In der qualitätvollen Ausarbeitung der Gewichte wird ein hohes Maß an Perfektion ersichtlich, gleichsam fällt erneut ein offensichtliches Fehlen metrologischer Standards auf, da in derselben Nekropole ein nur wenig später datierendes zweites Set von Gewichten gefunden wurde, das von ersterem abweicht.

Die eigentliche Praxis des Wiegens und der von Poigt hinterfragte Kontext bleibt daher – auch im lokalspezifischen Bereich der iberischen Halbinsel – weitestgehend obskur. Ein erhöhtes Fundaufkommen der von Poigt beschriebenen Sets in den Regionen Valencia, Murcia und Alicante ist zwar erstaunlich, doch bildet die offensichtliche Verschiedenartigkeit der metrologischen Systeme den Grundtenor der vorgelegten Untersuchung.

WIGG-WOLFS Artikel „*Of warriors, chiefs and gold. Coinage and exchange in the late pre-Roman Iron Age*“ ist der erste Aufsatz, der die Einführung einer neuen Objektklasse, d.h. den Prozess der Monetisierung in ein bestehendes Wertesystem thematisiert. Der Autor glänzte bereits mit thematisch ähnlichen Beiträgen (vgl. WIGG-WOLF, 2014; 2016; 2017), in denen er konkret auf die (materiellen) Einwirkungen des römischen Militärwesens auf den zentraleuropäischen Raum sowie auf die Beziehungen von Münzen und Identitäten im keltischen Kulturkreis abzielte. Es erscheint daher nicht verwunderlich, dass er das Aufkommen erster keltischer Münzen in direktem Zusammenhang mit den heimkehrenden keltischen Söldnern der Heere der hellenistischen Staaten im Mittelmeerraum sieht (WIGG-WOLF, 2018, 137). Wigg-Wolf zeigt klare Entwicklungen und Tendenzen in der knapp 300-jährigen Geschichte keltischer Münzprägungen auf und verdeutlicht, dass das zunächst rein elitär genutzte ‚neue‘ Medium Geld in einer späteren Phase mit dem Aufkommen kleinerer Nominale einem deutlichen Nutzungswandel unterlag, der die elitären Schranken durchbrach. Die Wandlung der Münze vom Prestige- zum Gebrauchsgegenstand wird in diesem Fall besonders deutlich. Aus phänomenologischer Sicht hochgradig interessant erscheint auch das Aufkommen der ersten Imitationen hellenistischer Münzen: Da die frühen Münzen den Originalen zum Verwechseln ähnlich sehen (vgl. WIGG-WOLF, 2018, 139) und erst die späteren Prägungen in Form und Stil deutlich von diesen differieren, wird deutlich, dass das handwerk-

liche Können im Bereich der Münzprägung zwar bereits von Anfang an vorhanden war, die Herausbildung eines eigenen Stils jedoch scheinbar erst zu einem späteren Zeitpunkt (ab dem 2. Jh. v. Chr.) angestrebt wurde. Mit dem Aufkommen kleinerer Nominale sei laut Wigg-Wolf ferner ein immer stärker werdender Regionalismus zu verzeichnen, doch blieben auch hier letztendlich lokal agierende Eliten die treibende Kraft hinter der Produktion und Emission, was Wigg-Wolf anhand der auf den Münzen abgebildeten keltischen Aristokraten zu belegen weiß.

Zwei gänzlich andere Kulturkreise werden in den letzten beiden Aufsätzen behandelt: JOANNA OSTAPKOWICZ untersucht in „*New wealth from the Old World: glass, jet and mirrors in the late fifteenth to early sixteenth century indigenous Caribbean*“ die Kollision zweier fundamental unterschiedlicher Welten, die sich hinsichtlich ihrer „*Ästhetik der Brillanz*“ (OLIVER, 2000; SAUNDERS, 1998; 1999; 2003; 2003) auf erstaunliche Art und Weise ähneln – während CONSTANZE DUPONT in „*Gifts of the gods – objects of foreign origin in traditional exchange systems in Palau*“ das Phänomen der ‚Inflation‘ einer Prestigeüterklasse analysiert.

OSTAPKOWICZ fokussiert in ihrem Aufsatz die wohl spannendste Phase der Kolonisation, die etwa die ersten 30 Jahre nach der Ankunft von Christopher Kolumbus umfasst. Sie beschreibt den Austausch von Waren und Prestigeutern zwischen den Spaniern und den Taíno und zeigt nicht nur auf, welche Gegenstände als schätzens- und tauschenswert erachtet wurden, sondern auch, inwiefern neue und alte Materialien in dieser prägenden Epoche des ersten Kontakts miteinander kombiniert wurden und in der Folge ‚hybride Objekte‘ entstanden. Gleich mehrere Punkte sind bei diesem Aufsatz hervorzuheben, denn die Autorin belegt, dass eine Ausbeutung der indigenen Bevölkerung zunächst nicht in der Form stattfand, wie gemeinhin angenommen – einfach weil die exotischen spanischen Objekte innerhalb der indigenen Gesellschaft zunächst einen ebensolchen symbolischen und materiellen Wert besaßen wie etwa das Gold oder die Perlenobjekte, die dafür eingetauscht wurden. Dieser Perspektivwechsel eröffnet völlig neue Interpretationsmöglichkeiten und Herangehensweisen an das vorhandene Material, da das Tauschgeschehen einmal nicht aus der rein europäischen Perspektive beleuchtet wird. Nach der Lektüre des Artikels fängt der Leser an, sich zu fragen, ob nicht jede Handelsbeziehung zunächst als (ritueller) Gabenaustausch begann, anstatt als strikter Handelsvorgang zweier (vermeintlich gleichwertig angesehener) Ge-

genstände, da ein fremdes, zuvor unbekanntes Objekt zunächst wertneutral erscheint und erst im Laufe der Zeit einen Wert in der jeweiligen Kultur entwickeln kann. Die hier vorgestellten hybriden Taíno-Baumwollskulpturen (ein Gürtel in den Sammlungen des Weltmuseums Wien und eine Komposit-Skulptur im *Museo Nazionale Preistorico Etnografico 'Luigi Pigorini'*, Rom – beide von der Autorin exakt und detailreich beschrieben) sind einzigartige, aktiv genutzte Zeugnisse einer Verflechtung zweier Wertesysteme und stellen Objekte dar, die im wahrsten Sinne des Wortes als reflektive Bedeutungsträger eines Wandels der Wertesysteme fungieren.

Ebenso brillant sind die Ideen und Einblicke, die der Beitrag von CONSTANZE DUPONT bietet. Hier wird der Wert eines Prestigeobjekts (in diesem Fall: Perlengeld) nicht nur anhand einer exotischen (und eventuell mythologisch aufgeladenen) Herkunft definiert, sondern auch durch die persönliche Geschichte, die das Objekt im Laufe seines Lebens erhält (vgl. APPADURAI, 1986). Dupont legt dar, dass der Besitz und Tausch von Perlengeld auch heutzutage noch ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft Palaus ist, wobei der konkrete Wert auch durch die spezifische Form sowie den Anlass, zu dem die Perle getauscht (erhalten) wurde, bedingt wird. Eine Untersuchung der zahlreichen mündlichen Überlieferungen zum Ursprung des ‚Geldes‘ sowie eine Analyse des Materials lässt laut Dupont die Schlussfolgerung zu, dass die Perlen ursprünglich aus Asien (indopazifische Region, Ost-Java, China) bezogen wurden, obwohl die genauen Quellen nicht mehr bestimmt werden könnten. Das Aufkommen ‚neuer‘ Perlen, die heutzutage zu großen Teilen aus dem philippinischen Antikenhandel bezogen werden, hat in diesem einstmals geschlossenen Wertesystem (DUPONT, 2018, 214, mit Verweis auf BARNETT, 1960, 37) bereits zu einer Inflation geführt, die von Dupont umfänglich interpretiert und auf ihren sozialen „Impact“ hin ausgewertet wird. Sie beschreibt den Übergang eines „frozen systems“ (RITZENTHALER, 1954) – eines Systems, in das keine neuen Wertgegenstände eindringen, wie es auch auf Palau über mehrere Jahrhunderte hinweg der Fall gewesen sein dürfte – in ein (erneut) fluides Wertesystem, das durch die Neuschöpfungen identisch aussehender Perlen und deren Einführung in das soziale Gefüge entsteht. Dieser Prozess greift vorhandene gesellschaftliche Strukturen auf empfindliche Weise an und führt – so stellt es die Autorin in Aussicht – langfristig sogar zu einem Zusammenbruch der traditionellen Gesellschaftsstrukturen.

Zusammenfassend wird deutlich, dass sich die ersten fünf Beiträge (Ialongo, Vacca & Vanzetti; Brandherm; Melheim; Heymans; Poigt) primär auf Phänomene der Standardisierung (Gewichtssysteme, ‚Hackbronzen‘) beziehen, während die letzten drei (Wigg-Wolf; Ostapkowicz; Dupont) ihren Themenschwerpunkt in Phänomenen der Akquirierung und Transformation von Werten und Objektklassen finden. Ungeachtet der chronologischen ‚Aktualität‘ der letzten beiden Aufsätze können die darin aufgezeigten Aspekte wichtige Hinweise zum Verständnis urgeschichtlicher Kulturen liefern. Die Einführung neuartiger Prestigeobjekte, der Prozess der Monetisierung und die Veränderungen in der Verfügbarkeit bestimmter Objekte werden in den Einzelaufsätzen schlaglichtartig behandelt, eine „Integration dieser Überlegungen in weitreichendere Modelle, die sowohl Prestige als auch Gebrauchsgüter gemeinsam berücksichtigen“ (BRANDHERM, HEYMANS & HOFMANN, 2018, 1) bleibt jedoch aus und ist somit weiterhin ein Desiderat der modernen Forschung. Die zentralen Fragen bleiben jene nach der (zwingenden?) Existenz elitärer Gruppen und Autoritäten, die Standardisierungsprozesse wie etwa die Monetisierung vorantreiben (was in den Aufsätzen Melheims, Heymans‘, Poigts sowie im Beitrag von Ialongo, Vacca & Vanzetti verneint wird), sowie die Frage, inwiefern kulturelle oder geographische Distanzen sowohl bei Standardisierungsprozessen als auch bei der Etablierung von Wertobjekten (vgl. BRANDHERM, HEYMANS & HOFMANN, 2018, 3) eine Rolle spielten. Es zeichnen sich drei thematische Schwerpunkte im vorliegenden Sammelband ab: Metrologische Systeme – Monetäre und prämonetäre Objekte – und der Umgang mit neuartigen Prestigeobjekten. Während erstgenannter scheinbar nahezu ‚elitenfrei‘ etabliert werden kann, erscheinen im Bereich der monetären und prämonetären Objekte sowohl Konzepte mit als auch ohne Eingriff elitärer Strukturen, wie es der vorliegende Band nahelegt. Beim letztgenannten Schwerpunkt hingegen steht jedoch offensichtlich die elitäre Kontrolle von Wertobjekten und der restriktiv gehaltene Zugang im Fokus des Interesses. Jeder dieser drei Aspekte bildet dabei den idealen Ausgangspunkt für weitere, tiefergreifende Studien, da die gesamte Werte- und Prestigetematik noch lange nicht erschöpfend behandelt ist.

Literatur

Appadurai, A. (1986). *The social life of things: commodities in cultural perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ascalone, E. & Peyronel, L. (2011). *Studi italiani di metrologia ed economia del Vicino Oriente antico dedicati a Nicola Parise in occasione del suo settantesimo compleanno*. (Studia Asiana 7). Rom: Herder.

Barnett, H. (1960). *Being a Palauan. Case studies in cultural anthropology*. New York: Holt, Rinehart and Winston.

Brandherm, D. (2016). Zur Deutung der endbronzezeitlichen Waffendeponierung aus der Ría de Huelva: Eine Fallstudie zur Mustererkennung und -deutung in multifunktionstypisch zusammengesetzten Mehrstückdeponierungen der europäischen Bronzezeit. In U. L. Dietz & A. Jockenhövel (Hrsg.), *50 Jahre „Prähistorische Bronzefunde“ – Bilanz und Perspektiven*. (Beiträge zum internationalen Kolloquium vom 24. bis 26. September 2014, Mainz). (S. 61–98). Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.

Grierson P. (1977). *The origins of money*. London: Athlone Press.

Ialongo, N. & Vanzetti, A. (2016). The intangible weight of things: approximate nominal weights in modern society. In S. Biagetti & F. Lugli (eds.), *The intangible elements of culture in ethnoarchaeological research*. (S. 283–91). Berlin: Springer.

Oliver, J. R. (2000). Gold symbolism among Caribbean chiefdoms. In C. McEwan (ed.), *Precolumbian gold: technology, style and iconography*. (S. 196–219). London: British Museum.

Ritzenthaler, R. E. (1954). *Native money of Palau*. (Publications in Anthropology, 1). Milwaukee: Milwaukee Public Museum.

Saunders, N. (1998). Stealers of light, traders in brilliance: Amerindian metaphysics in the mirror of conquest. *RES: Anthropology and Aesthetics* 33, 225–52.

Saunders, N. (1999). Biographies of brilliance: pearls, transformations of matter and being, ca. 1492. *World Archaeology* 31(20), 243–57.

Saunders, N. (2003). 'Catching the light': technologies of power and enchantment in pre-Columbian goldworking. In J. Quilter & J. W. Hoopes (eds.), *Gold and power in ancient Costa Rica, Panama, and Colombia*. (S. 15–47). Washington: Dumbarton Oaks.

Saunders, N. (2011). Shimmering worlds: brilliance, power, and gold in pre-Columbian Panama. In J. W. Hoopes, J. Quilter, N. J. Saunders & R. G. Cooke (eds.), *To capture the sun: gold of ancient Panama*. (S. 78–113). Tulsa: Gilcrease Museum and University of Tulsa.

Weatherford, J. M. (1997). *The history of money: from sandstone to cyberspace*. New York: Crown Publishers.

Wigg-Wolf, D. (2014). Coin supply and the Roman army revisited: coin finds and military finance in the late-first and second centuries AD. In M. Reddé (ed.), *De l'or pour les braves! Soldes, armées et circulation monétaire dans le monde romain*. (Scripta Antiqua 69). (S. 161–179). Bordeaux: Éditions Ausonius.

Wigg-Wolf, D. (2016). Münzen, Macht und Identität in der keltischen Welt. In B. Eckhardt & K. Martin (Hrsg.), *Eine neue Prägung. Innovationspotentiale von Münzen in der griechisch-römischen Antike*. (Philippika 102). (S. 199–208). Wiesbaden: Harrassowitz.

Wigg-Wolf, D. & Voß, H.-U. (2017). Romans and Roman finds in the Central European Barbaricum: A New View on Romano-Germanic Relations? In S. González Sánchez & A. Guglielmi (eds.), *Romans and barbarians beyond the frontiers: Archaeology, ideology and identities in the north*. (Theoretical Roman Archaeology Conference, Themes in Roman Archaeology). (S. 105–124). Oxford: Oxbow Books.

Dr. Nadine Becker

Universitätsbibliothek Heidelberg
Fachinformationsdienste / Publikationsdienste
becker_nadine@ub.uni-heidelberg.de

<https://orcid.org/0000-0002-5738-3458>